№ 36.

26ster Jahrgang.

Dienstag, den 12. Februar 1856.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

M. Berlin, 9. Febr. Im verflossenen Jahre hat in dem Personal der Staatsschulden-Kommission eine Veränderung dahin stattgefunden, daß an die Stelle des am 15. Febr. v. J. verstorbenen Chef-Präsidenten der Oberrechnungskammer v. Ladenberg der frühere Ober-Präsident Bötticher getreten und am 21. Septbr. v. J. vor dem Ober-Tribunal als neuer Chef-Präsident vereidigt worden ist. — Nach eingetretener Neubildung der ersten Kammer fiel die Wahl der aus dem Herrenhause zu bestellenden Kommissions-Mitglieder wieder auf die frühern Personen. — Die der Staatsschulden-Kommission obliegende Thätigkeit bezog sich 1855 auf die außerordentlichen Kassen-Revisionen am 9. Juni und 6. Novbr., auf die Kontrolle der Staatspapiere und die Vernichtung der eingelösten Staatsschuld-Dokumente. Die verzinsliche Schuld belief sich am Schlusse des Jahres 1853 auf 186,818,454 Thlr. In Folge des Gesetzes vom 20. Mai 1854 und des Erlasses vom 17. Juni trat hinzu die Anleihe vom Jahre 1854 mit 15 Millionen, so daß die Schuld anwuchs auf 201,818,454 Thlr. Von dieser Summe gingen ab durch Tilgung und Etatsberichtigung 4,989,883 Thlr. Die verzinsliche Staatsschuld betrug demnach am Schlusse des Jahres 1854 die Summe von 196,828,570 Thlr., die ganze Staatsschuld also, wenn man die unverzinsliche Schuld von 30,842,347 Thlr. dazu rechnet 227,670,917 Thlr. — Für das Jahr 1855 tritt zur verzinslichen Staatsschuld die Prämienanleihe von 15 Mill. zur Deckung des außerordentlichen Militairbedarfs und die zweite Anleihe vom Jahre 1855 mit 7,800,000 Thlr. zur Deckung der Kosten der Berliner Bahnhofs-Verbindungsbahn, und der Vollendung anderer Eisenbahnen. Die Zinsen der Staatsschuld beliefen sich 1854 auf 7,270,278 Thlr., von denen jedoch 302,137 Thlr. unerhoben blieben. Die unverzinsliche Schuld erforderte eine Summe von 79,207 Thlr. zur Anfertigung von Kassenanweisungen. — An verzinslichen eingelösten Staatsschulden-Dokumenten sind im Jahre 1854 ca. 5,230,850 durch Feuer vernichtet. Außerdem wurden 20,569,861 Thlr. Kassenanweisungen und 9,877,950 Thlr. Darlehns-Kassenscheine vernichtet. Bei jenen sind 308,910 Thlr. bei diesen 85,626 Thlr. nicht zur Umtauschung gegen neue Kassenanweisungen von 1851 eingegangen. Dieser Bestand von 394,536 Thlr. ist an die Rendantur des Staatsschatzes abgeliefert.

— Ueber Reformpläne der Preuß. Bank, welche in der bereits auf den 29. d. Mts. ausgeschriebenen General-Versammlung der Meistbetheiligten zur Vorlage kommen sollen, meldet die B. B.-Z. Folgendes, was sie als zuverlässig bezeichnet: Die gegenwärtig beabsichtigte Reform hat einen doppelten Zweck: einerseits nämlich die Bank in den Stand zu setzen, den gesteigerten Bedürfnissen des Publikums zu genügen und andererseits eine Verminderung des Staatspapiergeldes herbeizuführen. Zu diesem Behufe ist nun zwischen der Bank-Verwaltung und der Staats-Finanz-Verwaltung ein Vertrag abgeschlossen worden, der der General-Versammlung am 29. Februar zur Genehmigung vorgelegt werden wird und in seinen Grundzügen Folgendes bezweckt: Die Regierung nimmt diejenigen seit der Umbildung der Bank im Jahre 1846 noch als Einschuß des Staats bei der Bank befindlichen 3½prozentigen Obligationen im Betrage von 9,400,000 Thaler, die insofern ein entschiedenes Onus für die Bank waren, als sie derselben zum Nennwerthe angerechnet waren, während ihr gegenwärtiger Cours etwa 87 beträgt, wieder zu pari zurück und giebt der Bank dafür 7 Mill. Thlr. baar und den Rest in 4½proz. Anleihe-Obligationen. Die Berechtigung der Regierung, das von Privatpersonen eingeschossene Kapital im Gesammtbetrage von 10 Mill. Thaler pari zurückzuzahlen, wovon dieselbe nach §. 16 der Bankordnung im Jahre 1861 Gebrauch machen darf, wird bis zum Jahre 1871 hinausgeschoben, bis dahin also der gegenwärtige Vertrag verlängert. Es wird eine Vermehrung dieses Einschuß-Kapitals vielmehr um 5 Millionen Thlr. autorisirt, und kann je nach Bedürfniß von der gegenwärtigen Bankverwaltung zur Ausführung gebracht werden. Das Einschuß-Kapital des Staats wird in der vorhin angedeuteten Weise anderweitig geregelt. Die Bank erhält die Befugniß, die Emission von Banknoten lediglich nach Bedürfniß ihres Verkehrs zu regeln eventualiter also auch das gegenwärtig nach §. 29 der Bank-Ordnung festgesetzte Maximum von 21 Millionen Thaler zu überschreiten, nur müssen von dem Gesammt-Betrage der in Umlauf befindlichen Banknoten stets ein Drittel in Baar und zwei Drittel in diskontirten Wechseln mit Ausschluß der gegenwärtig nach §. 31 auch gestatteten Basis von Lombard-Forderungen vorhanden sein. Die Vermehrung der Banknoten erfolgt zunächst in Apoints von Zehn- und Zwanzig-Thaler-Scheinen. Die Bank übernimmt die Verpflichtung, von dem umlaufenden Staats-Papiergelde allmälig funfzehn Millionen Thaler einzulösen, und erhält bis zur Höhe des eingelösten Betrages von der Regierung Obligationen der 4½prozentigen Staatsanleihen, deren Zinsen sie der Regierung zurückerstatten, und zu deren allmäliger Amortisation sie aus den Gewinnen der Bank jährlich die Summe von 100,000 Thaler verwendet. Aus dem nach den Jahres-Abschlüssen sich ergebenden reinen Gewinn wird den Bankantheils-Eigenern in der Folge 4½ pCt. vorweg gezahlt, statt wie bisher nur 3½ pCt.

— Die eigenthümlichen Vorzüge der Einzelhaft, sofern sie nicht schon ganz von selbst aus der Abschneidung aller Nachtheile der bösen Gesellschaft erhellen, sind hauptsächlich folgende: Sie gewährt unverdorbene Luft, ungestörten Schlaf, außer dem täglichen Spaziergang im Freien beliebige Bewegungen in Ruhestunden und an Ruhetagen; ansteckende Krankheiten fehlen, die Zahl der Kranken und Todesfälle ist sehr gering; nur hier ist eine Behandlung möglich, ja gewissermaaßen schon von selbst da, die nicht alle über einen Leisten schlägt, sondern die Individualität schont und allerseits berücksichtigt, nur hier (unter vier Augen) ist eine wahre Seelsorge denkbar; nur hier wirkt schon der Geselligkeitstrieb zur Erkenntlichkeit für jeden wohlwollenden Zuspruch der Besucher; dieser aber, neben der freundlichen Begegnung von Seiten aller Hausbeamten, bewirkt Vertrauen, Oeffnung des Herzens, bereitwilliges Entgegenkommen auf halbem Wege. Sämmtliche Angestellte des Hauses brauchen hier nicht als Peiniger aufzutreten, da schon die vier Wände der Zelle die meisten Uebertretungen der Hausordnung verhindern, wie es anderwärts die strengsten und gehässigsten Strafen nicht vermögen; daher sich in der Regel ein gutes Vernehmen mit ihnen herstellt, wodurch die Sträflinge ungemein viel leichter genau kennen zu lernen sind, und man auch auf sie besser einzuwirken vermag. Die Zelle, wo nichts den Sträfling zerstreut, verweist ihn gebieterisch zunächst auf das Nachdenken über sich selbst und auf die Arbeit, die ihm hier Bedürfniß, Trost, Gewohnheit und Lust wird. Mit seinem Gewissen allein zu sein, ohne daß schlechtere Gesellen ihm dessen Regungen wegspotten können, ist unausbleiblich für jeden Verbrecher eine tiefe und erschütternde, aber heilsam wirkende Lage, eine Lage, deren innere Gerechtigkeit sich auch darin kund giebt, daß ihr abschreckender Eindruck um so

stärker empfunden wird, je mehr der Sträfling sich vorzuwerfen hat. Alles, auch die Besuche, die er erhält, und die seiner Selbsteinkehr nur zu Hülfe kommen, zeigt ihm in ernster Reue den einzigen Ausweg aus dieser innern Bedrängniß, das einzige Mittel, Gemüthsruhe wieder zu erlangen. Gott vertrauende Ergebenheit und Heiterkeit bezeichnet jedesmal diese Umkehr zu innerer Gesundheit, die von dem Gefühl der Strafe, und nicht selten von freiwilligen Bekenntnissen begleitet ist. (Med. Centr. Z.)

— Seit einigen Tagen sind denjenigen Personen, welche Klagen eingereicht haben, ohne die gehörige Anzahl Duplicate und deren Beilagen beizufügen, die eingereichten Schriftstücke mit dem Bemerken zurückgesendet worden, daß zunächst die gesetzliche Vorschrift in Betracht der Beifügung der Duplicate zu erfüllen sei und daß die durch die unterlassene Befolgung dieser Vorschrift entstehenden Nachtheile sich die Parthei selbst beizumessen habe. Besonders zu beherzigen hierbei ist, daß diese Zurücksendung auch in allen schleunigen Prozessen, also Wechsel- und Exmissionssachen geschieht, welche bisher von dieser Maaßregel ausgeschlossen waren. Möge sich also ein Jeder durch Einreichung vollständiger Klagen vor Nachtheil schützen. (B. G. Z.)

— Am Montage hat die Wasch-Anstalt in der Schillingsstraße ihre Thätigkeit begonnen, und heute, am Donnerstage, fanden wir schon die Hausfrauen mit ihren Körben voll Wäsche des Augenblicks harrend, bis auch für sie eine der Stellen zum Waschen frei war. Es ist ein Irrthum, wenn man glaubt, die Wäsche werde in der Anstalt mit Maschinen gewaschen, im Gegentheil muß bloße Handarbeit das Geschäft des Waschens vollziehen, welches durch die ganze Einrichtung in höchst sinnreicher Weise unterstützt und dermaßen gefördert wird, daß statt der Tage nur Stunden zur Beendigung nothwendig sind. Niemand dieser Waschbeflissenen braucht nach Feuer und Wasser zu sehen, die Aufdrehung des betreffenden Hahnes genügt, und auch der Grund, daß das beim Waschen gewöhnliche Plaudern und andere zeitraubende Störungen fortfallen und eine außerordentliche Ruhe und Stille in diesen Räumen herrscht, denen sich die praktisch und komfortable eingerichteten Baderäume, die erst später zur Benutzung kommen sollen, anschließen. Ueber den Trocken-Apparat und die sonstigen Einrichtungen machten wir schon früher Mittheilung.

Leipzig, 2. Febr. Leipzig ist wieder um eine wohlthätige Stiftung bereichert worden, indem ein hiesiger Bürger dem Krankenhause im Jakobshospital zur Begründung einer Abtheilung für Kinderkrankheiten eine Schenkung von 10,000 Thalern gemacht hat, einmal, um die Mittel zu einer erhöhten Pflege kranker Kinder zu gewähren, und sodann, um den auf der hiesigen Universität Studirenden eine möglichst vollständige Gelegenheit zur Beobachtung von Kinderkrankheiten zu bieten.

Wien, 5. Febr. In der Militärverpflegung wird neuerdings eine wichtige und großartige Verbesserung bei uns eingeführt werden. Die bisherige Art der Speisezubereitung für einzelne Kompagnien und Zimmer wird abgeschafft und durch eine Dampfküche, nach Art wie sie bei den deutschen Speiseanstalten üblich ist, ersetzt werden. Es wird sodann immer für ein Regiment gekocht werden. Man wird auf diese Weise nicht blos eine bedeutende Ersparniß erzielen, indem man die Mittagskost unter 3 Kr. für den Mann herzustellen im Stande sein wird, sondern auch eine weit schmackhaftere Nahrung den Soldaten liefern können. Die neue Einrichtung ist vom Kaiser bereits genehmigt worden, und wird mit der Einführung derselben sofort in Wien der Anfang gemacht werden.

Bukarest, 29. Jan. Vor ungefähr zehn Tagen ist Aleko Pelin, Sohn des Bojaren (Groß-Kaminars) Kostake Pelin, aus Jassy zur Arbeit in die Salzgrube mit schweren Eisen vom hohen Divan verurtheilt worden. Er wurde nämlich überwiesen, daß er seit vielen Jahren das Räuberhandwerk treibt. Bevor er in den Kittel eines Verbrechers gesteckt wurde, richtete der Divans-Präsident Großlogothet Stefan Katardziu an ihn folgende Worte: „Verurtheilter! Das Landesgesetz hebt Deinen Adel auf, welchen Du auch bis jetzt durch Deine Kriminalhandlungen nicht gehabt hast. Ein wahrer Edelmann ist es nicht nur durch den Namen, sondern besonders durch seine Handlungen. Jetzt bist Du in dem Kleide eines gemeinen Bauers, das Gesetz verurtheilt Dich aber nicht zu einem Bauern, denn dieser ist ein Mensch, welcher sein tägliches Brod in Ehren und durch seinen Schweiß verdient; Du hingegen hast nur durch Kriminalverbrechen gelebt; deshalb versetzt Dich das Gesetz in die niedrigste Stellung des Landes und Du bist weniger als nichts; — gehe dorthin, wohin Dich Deine verbrecherischen Handlungen rufen, gehe in die Okna (Salzgrube) und trachte, daß Du dort Deine Handlungen bereuest und Dich bekehrst!“ Nachdem man ihm einen groben Kittel angezogen hatte, wurde er von einer zahlreichen Patrouille umringt und in den Kerker abgeführt, von wo er in Kurzem nach der Salzgrube auf zwei Jahre transportirt wurde.

— Was die Belgrad-Konstantinopler Bahn betrifft, so soll dieselbe von Belgrad-Semlin mit 80,000 Einwohnern über Nyssa, Sophia mit 50,000 Einwohnern, Basardschik, Philippopel mit 80,000 Einwohnern, Dzungiova, Adrianopel mit 100,000 Einwohnern, den Reisenden in 26 Stunden nach Konstantinopel bringen, welches mit seinen Töchterstädten jetzt über eine Million Einwohner hat. Bis jetzt brauchte der österreichische Internuntiatur-Post-Tatar, der wöchentlich einmal von Konstantinopel abgeht, bis Semlin und umgekehrt im günstigsten Falle sieben Tage, häufig jedoch weit mehr.

Paris. Die Revüe Contemporaine macht in ihrer neuesten Lieferung auf die Vortheile aufmerksam, welche den Staaten Europas uud vor allen Frankreich aus der Durchstechung der Landenge von Suez erwachsen müßten, da ihm dadurch der Weg zu dem indischen Oceane, wo es in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine so glorreiche Rolle gespielt habe, unvergleichlich abgekürzt würde. Damals sei Frankreich Beherrscherin eines großen Theils von Ostindien und Madagascar, so wie von Ile de France Bourbon und den Seeschellen gewesen; damals habe Frankreich alle die Elemente des colonialen Gedeihens wie England besessen. Die Insel Bourbon sei jetzt nur noch seine einzige Colonie von einiger Wichtigkeit, aber gegenüber den englischen, holländischen und spanischen Besitzungen von keiner Bedeutung. Zur Beseitigung dieses in Frankreich mit Mißbehagen empfundenen Zustandes scheint die Regierung ihre Aufmerksamkeit auf den Besitz der großen Insel Madagascar gerichtet zu haben. Diese müsse durch Geltendmachung der alten Rechte, die seit länger als 200 Jahren datiren, dem Namen und der That nach französisch werden. Sie sei von wunderbarer Fruchtbarkeit und von Völkerschaften bewohnt, die sich gegenseitig befeindeten und die Franzosen herbeiwünschten. England, die einzige Macht, welche der Besitzergreifung durch die Franzosen Hindernisse in den Weg stellen könnte, verdanke Frankreich gegenwärtig zu viel, als daß es ihm ein Territorium streitig machen sollte, das die französische Flagge seit 1642, wo durch den Diepper Helden R. Picault die erste Besitznahme der Insel erfolgte, nie völlig verlassen habe. Ueberdies seien die französischen Rechte auf die Insel in den ersten Jahren der Restauration von England anerkannt worden, und Algerien könne kein Abhaltungsgrund sein, neue Eroberungen zu verfolgen, da es bei seiner völligen Beruhigung keiner Armee bedürfe. Durch die Festhaltung Algeriens habe Frankreich gezeigt, daß es zahlreiche Armeen in die weitesten Fernen von seinen Gestaden zu bringen vermöge.

— Aus Konstantinopel vom 28. Jan. hat der „Constitutionnel“ Briefe, worin berichtet wird, daß die am 24sten erfolgte Absendung zweier Bataillone der deutschen Legion von Skutari nach Trapezunt durch einen auf telegraphischem Wege eingetroffenen direkten Befehl der englischen Regierung veranlaßt worden sei. Diese Maßregel fiel in Konstantinopel um so mehr auf, als Niemand den Zweck derselben zu errathen vermochte.

London, 9. Febr. Die „London Gazette“ veröffentlicht einen Bericht über die Staats-Ausgaben und Einnahmen während des Jahres 1855. Demselben zufolge belaufen sich erstere auf 84½ und letztere auf 63½ Millionen Pfd. Das Defizit beträgt demnach 21 Millionen Pfd.

— In London sind im vorigen Jahre 61,506 Personen gestorben und 84,944 Personen geboren worden. Die Gesammt-Bevölkerung der Hauptstadt in der Mitte des Jahres 1855 wird auf 2,565,579 Seelen geschätzt.

— Das Testament eines neulich verstorbenen Engländers Thomas Cabitt umfaßt 386 Kanzleiseiten und erforderte dreißig Pergamenthäute. Der Mann hatte über 1 Mill. Pfd. Sterl. zu verfügen, wovon seine Wittwe 20,000 L. und eine jährliche Rente von 8000 L. erhielt. Die Sporteln für dieses Testament beliefen sich auf 15,000 L.

— Die berühmte Schiffsbau-Firma, Scott Russell und Co. in London, hat ihre Zahlungen eingestellt (nun schon zum zweiten Mal.) Ihre Passiva sollen sich auf 180,000 Lstr. belaufen, doch dürfte bald ein Arrangement zu Stande kommen.

— Dem Jahres-Berichte der Zollbehörden von Alexandrien gemäß belief sich der Gesammtwerth der ägyptischen Ausfuhr während des Jahres 1855 auf 4,600,000 Lstr. und der Gesammtwerth der Einfuhr auf 2,141,000 Lstr.

— Die „Times“ veröffentlicht heute einen Leitartikel, in welchem gesagt wird, man erwarte von einem Tage zum andern, den Minister der Vereinigten Staaten in England, Buchanan, abberufen zu sehen und die Nachricht zu erhalten, daß der englische Minister in Amerika, Crampton, Washington verlassen habe. Der Artikel ist sehr kriegerisch, doch die „Times“ beklagt die mögliche Eventualität eines Krieges mit den Vereinigten Staaten nicht weniger.

— Um die Folgen eines amerikanischen Krieges für den englischen Handel zu veranschaulichen, stellt der „Advertiser“ nach den amtlichen Ausweisen folgende statistischen Thatsachen zusammen:

	Pfd. St.
Anno 1853 betrug die britische Gesammtausfuhr	98,933,000
Davon gingen nach Rußland für	1,228,514
" " " den Vereinigten Staaten für	23,658,447
" " " den britischen Kolonieen für	33,352,724
Im selben Jahre betrug die Gesammteinfuhr	151,411,210
Davon kam aus Rußland für	9,020 841
" " " den Vereinigten Staaten für	26,105,905
" " " den britischen Kolonieen für	32,118,472

Petersburg, 4. Febr. Der Zustand der Kaiserin Mutter ist besorgnißerregend; die erhabene Frau hat den Tod ihres Gemahls noch nicht verwunden und soll geäußert haben, sie werde den 2. März (den Todestag Nikolai's) nicht überleben. Sie wünscht deshalb, daß die Vermählung des Großfürsten Nikolai mit der Prinzessin von Oldenburg beschleunigt werde, und man spricht davon, daß die Hochzeit in kurzer Frist stattfinden soll. Sie wird übermorgen den 6. Febr. stattfinden. Das Ceremoniel ist so eben erschienen. Es ist zu hoffen, daß die Vollziehung dieses frohen Familienereignisses der leidenden Fürstin neuen Lebensmuth bringe! (K. H. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Der Allerhöchsten Ortes jüngst genehmigte Bau drei neuer Chausseen, welchen die Stände des Kreises Pr. Stargardt unternehmen wollen, wird das Straßennetz dieses Kreises mit folgenden Verbindungsstraßen bereichern: 1) mit einer Straße von Stargardt über Jablau nach Pelplin ($1^3/_4$ Meilen), 2) mit einer Chaussee von Jablau bis zur Marienwerder Kreisgränze bei Mirotken in der Richtung auf Czerwinsk (ungefähr $2^3/_4$ Meilen), und 3) mit einer Chaussee von Dirschau bis zur Berenter Kreisgrenze bei Gardschau in der Richtung auf Schöneck (etwa $2^1/_2$ Meilen). Von diesen Chausseen sind zwei von hervorragender Bedeutung für den allgemeinen Verkehr: erstens die Linie von Stargardt nach Pelplin, welche eine Verbindung der großen Berlin-Königsberger Staatschaussee und der daran und nahe dabei liegenden westpreußischen und pommerschen Kreise mit der Ostbahn und zugleich, mittels der von Pelplin aus bereits ausgebauten Straßenstrecke nach Rauden, mit der Danzig-Bromberger Staatsstraße, somit die Verbindung der westlichen Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder mit dem Sitz der Bezirksbehörden und mit den Weichselniederungen herstellt, — zweitens die Straße von Danzig in der Richtung auf Schöneck, welche, im Zusammenhange mit der im Berenter Kreise beschlossenen Weiterführung über Schöneck an die Danzig-Berent-Bütower Staatschaussee dem Berenter Kreise und dem östlichen Theil Pommerns einen gleichen Anschluß an die Ostbahn mit dem Knotenpunkte in Dirschau gewährt und zugleich einen Austausch der Produkte zwischen den getreide- und futterreichen Niederungen und den waldreichen Höhenkreisen zu beiderseitigem Vortheil erleichtern wird. (Pr. C.)

* Dirschau, 11. Febr. Den Reisenden des heute um halb 12 Uhr nach Marienburg abgehenden Postzuges hätte leicht ein Unfall begegnen können. Als die Passagiere, ungefähr 13 an der Zahl, nebst den Trajekt-Mannschaften auf dem, mit Poststücken resp. Passagiergütern beladenen Handwagen etwa auf der Mitte des Flusses sind, erscholl vom Ufer aus der Schreckensruf: „Das Eis geht los!“ Daß alle auf dieser schwimmenden Batterie Befindlichen von einem panischen Schrecken überfallen wurden, wird wohl Niemand bezweifeln. Da die große Scholle jedoch nicht platzte, so kamen sämmtliche Bedrohte, außer einem Herrn der zwar ein kaltes Bad nehmen mußte, aber auch gerettet wurde, mit dem Schrecken allein davon. — Das Eis ging bei einem Wasserstande von 13′ 7½″ nur eine kleine Strecke, blieb dort abermals stehen und war somit der Trajekt vorläufig gesperrt. Das Wasser stieg darauf einige Zoll, fiel aber wieder um so viel, bis endlich nach 3 Uhr Nachmittags bei 13′ 6″ Wasserstand das Eis sich aufs Neue löste. Eine mächtige Eisscholle hat den Fluß von der Fähre bis Zeisgendorf bedeckt, was bei fortgesetztem Eisgange leicht eine Stopfung bewirken könnte. Unterhalb der Ueberfährstelle erblickt man, so weit das Auge reicht, klares Wasser und ist die um halb 4 Uhr von Marienburg kommende Post per Boot übergesetzt worden. Gegenwärtig Frühlingswetter bei heiterm Himmel.

Literatur.

Von der Geschichte Friedrichs des Großen von Franz Kugler, welche mit 400 Illustrationen von Adolph Menzel in dem Verlage von Herrmann Mendelssohn in Leipzig erscheint, haben neuerlichst die Lieferungen von 11—15 die Presse verlassen. Sie umfassen die Zeit vom Beginn des siebenjährigen Krieges bis zur Schlacht bei Kunersdorf und zeigen, wie die frühern, daß der Verleger bestrebt ist in der Eleganz der Ausstattung nicht hinter der Gediegenheit des Inhalts zurückzubleiben. Die vielen gelungenen Illustrationen bringen eine außerordentliche Anschaulichkeit in die Darstellung. Wir sehen z. B. im 11. Hefte die feindlichen Höfe vor uns, mit denen es Friedrich zu thun hatte: Maria Theresia, eine Revüe über ihr Heer abhaltend; den Staatskanzler Kaunitz im Gespräche mit dem General Feldmarschall Daun; die russische Kaiserin Elisabeth, von ihrem Staatsrath umgeben; Ludwig XV. stutzerhaft ruhend auf dem mit Lilien geschmückten Thronstuhle und dann ein gezücktes Schwert, geschwungen von einem mit Hermelin bedeckten Arme, in sinnreicher Einfachheit hinweisend auf den Muth, mit welchem der königliche Held sich gegen die größten Mächte Europas behauptete. M.

Unter den vielen auf die neue Konkursordnung sich beziehenden Schriften verdient R. Simon: Grundzüge des neuen Preuß. Konkursrechts und Konkursverfahrens unter Hervorhebung der wesentlichen Abweichung vom alten Rechte. (Potsdam, Horvath'sche Buchhandlung. 1856) eine rühmende Erwähnung. Der Herr Verfasser entwirft zuerst in großen und klaren Zügen ein Bild des alten und neuen Konkursrechts. Demnächst giebt er auf 84 Seiten eine mehr auf das Detail eingehende und doch in hohem Grade übersichtliche Darstellung des letzteren, bei welcher er die charakteristischen Abweichungen von dem alten Recht in bündiger Weise hervorhebt. Die Schrift verdient daher nicht nur denen, welche sich über unser jetziges Konkursverfahren ohne großen Zeitaufwand informiren wollen, empfohlen zu werden, sondern leistet auch den Ansprüchen derer Genüge, die ein tieferes Verständniß erstreben. (R. Z.)

Hauswirthschaftliches.

— Vom Oberamtmann Jäger wird in der „Ztsch. d. landw. C. V.“ ein sehr einfaches Verfahren der Räucherung mitgetheilt, welches sich seit zwei Jahren in seiner Wirthschaft vollkommen bewährt, ja die frühere alte Methode darin noch übertroffen haben soll, daß Schinken und Wurst noch angenehmer schmecken und nicht so hart werden. Zufolge dieses Verfahrens nimmt man zu den Würsten, Speck und Schinken eines Schweines von etwa 120 Pfd. ein Pfund Glanzruß von reiner Holzfeuerung, wie er sich an jeder Esse ansetzt; diesen kocht man in 8 Quart Wasser recht lange, fast zur Hälfte des Wassers ein. Nach dem Erkalten dieses Absuds wird derselbe von dem Bodensatze abgegossen oder durchgeseiht und dann kommen 2 bis 3 Hände voll Kochsalz dazu. Wenn letzteres aufgelöst ist, ist die Räucheressenz fertig. In dieselbe legt man kleine Würste ¼ Stunde, größere Blutwürste und Schlacken ½, ganz große Magen- und Cervelatwurst ¾, Speck 6 bis 8 Stunden und Schinken 12 bis 16 Stunden. Die Brühe kann man lange aufbewahren und sie wieder und öfter benutzen.

Vermischtes.

⁂ Den ersten musikalischen Ausflug machte Mozarts Vater zu Anfang des Jahres 1762 mit dem damals sechsjährigen Wolfgang und dessen elfjährigen Schwester Anna Marie nach München, wo die beiden jungen Virtuosen vor dem Kurfürsten den glänzendsten Beifall einernteten. Im Monat September desselben Jahres begab sich die ganze Familie nach Wien, wo ihr mehrere einflußreiche Gönner bald Zutritt nach Hofe verschafften. Kaiser Franz I., ein Freund und Liebhaber der Kunst, unterhielt sich mehrmals mit dem kleinen Wolfgang, den er mit Gunstbezeugungen überhäufte, indem er ihn unter Anderen auch mit einem Gallakleide nach französischem Geschmack beschenkte, das für den Erzherzog Maximilian angefertigt worden war. Man kann sich nichts Drolligeres denken, als das Bild unseres kleinen Helden in diesem glänzenden Kostüme, das in einem mit Borten besetzten Rock, mit breiten, weit nach hinten

abstehenden Schößen, einer ebenfalls gallonirten, bis auf die Knie herabfallenden Weste, gepuderten, in einem Beutel zusammengefaßten Haaren, Aermelverzierungen, größer, als der Kopf dessen, der sie trug, kleinem dreieckigen Hütchen und einem Degen an der Seite bestand. Eines Tages sagte der Kaiser zu dem Knaben: „Es ist eine große Kunst, mit allen Fingern zu spielen; aber nur mit einem Finger und auf einem verdeckten Klaviere zu spielen, das würde erst Bewunderung verdienen.“ Statt einer Antwort spielt das Kind mehrere sehr schwierige Passagen mit einem Finger; dann ließ er sich auch die Klaviatur bedecken und spielte dennoch so gut, daß seine Zuhörer hätten glauben können, er habe sich durch lange Uebungen auf diese Art von Prüfung vorbereitet. Es war aber das erste Mal, daß er es versucht hatte. Folgende, nicht weniger beglaubigte Anekdote, scheint aber noch merkwürdiger, weil sie bereits einen der in Mozarts Charakter hervorragenden Züge durchblicken läßt. Er saß am Klaviere, der Kaiser neben ihm, und ringsum befanden sich eine Menge Herren vom Hofe, die er eben nicht für die besten Kenner hielt. Wenn er sich von Leuten hören lassen mußte, die nichts von Musik verstanden (und darüber war es nicht möglich, ihn zu täuschen), so spielte er nur Contretänze, Menuets und andre Kleinigkeiten, die von den Fingern eines Virtuosen denen gegenüber, welche ihn hören wollen, wie die bitterste Ironie klingen. In diesem Falle durfte er aber seiner Gewohnheit nicht folgen, er sagt daher zu dem Kaiser: „Ist Herr Wagenseil nicht hier? der soll kommen, er versteht es.“ Der Kaiser willfahrte diesem Wunsche und ließ Wagenseil an das Klavier treten. „Es ist mir sehr lieb, daß Sie da sind“, sprach der Knabe, „ich spiele ein Concert von Ihnen, Sie müssen mir umwenden.“ — Wolfgangs Talente und originelle Laune machten ihn auch zum Liebling der Erzherzoginnen, der Töchter Maria Theresia's. Zwei derselben führten ihn zur Unterhaltung in den Gemächern des Schlosses umher; weil aber der Knabe nicht gewohnt war, sich auf den glatten Parketböden zu bewegen, so fiel er hin. Die ältere der beiden Prinzessinnen beachtete den Unfall nicht; die andere dagegen, welche ungefähr so alt wie unser kleiner Held war, hob ihn liebkosend auf. „Sie sind brav“, sagte er zu ihr, „ich will Sie heirathen“. Die Prinzessin theilte pflichtschuldigst diese Erklärung ihrer erhabenen Mutter mit, worauf die Kaiserin Wolfgang zu sich rufen ließ und ihn fragte, was ihn zu diesem für ihre Tochter so schmeichelhaften Entschluß bewogen habe. „Die Dankbarkeit“, erwiderte der Kleine, ohne sich zu besinnen: „sie war gut gegen mich, während sich ihre Schwester nicht um mich bekümmerte.“ Diese junge Erzherzogin, welche Mozart hatte heirathen wollen, war Maria Antoinette, die nachmalige Königin von Frankreich.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 12. Februar.

Weizen 110—126pf. 85—126 Sgr.
Roggen 118—126pf. 93—102 Sgr.
Erbsen 95—102 Sgr.
Gerste 100—110pfd. 68—81 Sgr.
Hafer 50—56 Sgr.
Spiritus 9600 % Tr. Thlr. $27\frac{2}{3}$.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 12. Februar 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{2}$	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{4}$	—
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Pomm. Rentenbr.	4	$97\frac{7}{8}$	$96\frac{3}{8}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	$93\frac{1}{2}$	93
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Preußische do.	4	—	$95\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$96\frac{1}{2}$	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	—	$134\frac{1}{2}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{3}{4}$	$86\frac{1}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	$148\frac{1}{4}$	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{1}{4}$	$9\frac{3}{4}$
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	113	112	Poln. Schatz-Oblig.	4	$80\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$	do. Cert. L. A.	5	91	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	96	do. neueste III. Em.	—	$93\frac{1}{4}$	—
Posensche do.	4	—	$100\frac{3}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	$86\frac{1}{2}$	—

Angekommene Fremde.

Den 12. Februar 1856.

Im Englischen Hause

Hr. Rittergutsbesitzer Knuth a. Bordziekow. Die Herren Kaufleute Lintermann a. Crefeld, Leger a. Nürnberg, Nell a. Kiel u. Lipschütz a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Herren Fabrikanten Habich a. Cassel u. Wilm a. Berlin. Die Herren Kaufleute Semnitzky a. Lauenburg, Wessel a. Berlin, Hammerschmidt a. Hanau u. Siemenroth a. Mewe. Die Herren Gutsbesitzer v. Gerden a. Laskowitz, Bosselmann a. Bromberg, Hechtel a. Osterode u. Sassanowski a. Posen. Hr. Stadtkämmerer Krentz a. Pr. Stargardt.

Schmelzers Hotel.

Die Herren Kaufleute Marschner a. Königsberg u. Loschnitz a. Graudenz.

Im Deutschen Hause:

Hr. Gutsbesitzer Wilhelm Böhme u. Hr. Herrmann Zastrow a. Mittellowitz.

Hotel de Oliva.

Fr. Landräthin v. Kleist n. Frl. Tochter u. Hr. Lieuten. Malzahn a. Rheinfeld.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Pieper n. Gattin a. Puz. Hr. Gutsbesitzer v. Goidzewski a. Wollenthal. Hr. Gasthofbesitzer Alexandrowitsch a. Elbing. Die Herren Kaufleute Horstmann a. Königsberg u. Löwenthal a. Bromberg. Hr. Landmann Faß a. Lindenberg.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.